

FÜR IMMER THOMASKANTOR

Karl Richter, der Protestant, fand seine Meisterschaft ausgerechnet im katholischen München.



Foto: Karl Richter Archiv von Conventus Musicus

Der Dirigent Karl Richter: ein wahrer Meister der Bach-Interpretation.



Foto: privat

Als am 15. Februar 1981 die Kunde eintraf, Karl Richter sei mit nur 54 Jahren in einem Münchner Hotel einem Herzinfarkt erlegen, stand die Musikwelt still. „Einen Lieblingsjünger der Musik“ nannte ihn Werner Egk. In Bachs Reich aber war er Gott, so sahen es seine Verehrer, er selbst wohl nicht. Beispielhaft für seine Bescheidenheit, heißt es auf seiner Gedenktafel in München lakonisch, „Karl Richter, Gründer des Münchner Bach-Chores und Bachorchesters wirkte als Organist und Kantor an dieser Kirche 1951-1981“.

Aus Leipzig war der junge Karl Richter, Sohn eines evangelischen Pfarrers aus dem sächsischen Plauen und Organist an der Thomaskirche, ins sinnenfrohe katholische Oberbayern gekommen – mit Musik von Johann Sebastian Bach im Herzen und der sächsischen Kantorentadition im Ohr. München, seinerzeit eine Richard Wagner-Bastion, wies überraschend mehr Bach-Begeisterte auf als vermutet, denn rasch gelang es Richter, sie um sich zu scharen und mit ihnen die großen Interpreten. Mancher von ihnen erinnert sich seiner in fast religiös getöntem Vokabular: „Karl Richter – den habe ich geliebt!“, schwärmte die Altistin Anna Reynolds und sogar der intellektuelle Bariton Dietrich Fischer-Dieskau sprach von einem „Halbgott im Chorwesen“.

Charisma, Intensität und Aura eines Dirigenten lassen sich nur selten festhalten, leben sie doch von der Unmittelbarkeit des Augenblicks. Man sieht einen kleinen scheuen melancholischen Mann mit großen Augen und kantigen Bewegungen. Emphatisches Anfeuern – wie bei Chorleitern üblich – lag ihm nicht; höchste Aufmerksamkeit erzwang er sich dennoch, rigoros und meist ohne Worte: „Wenn er nicht gleich Herr des musikalischen Materials wurde“, erinnert sich Fischer-

Dieskau, „nahm er sich das selbst sehr übel, und der Sachse konnte ein gerüttelt Maß an schlechter Laune verbreiten, gegen die ein jeder Versuch, die Atmosphäre zu reinigen, einigermaßen machtlos blieb“. Richter habe nie ein Tempo wiederholt, meint der Bass Kieth Engen, aber auch nie eines begründet. Musste er nicht, denn sie alle erlebten, wie er in der Musik aufging und sie mit flammendem *Espressivo* in einen endlosen Klangstrom hineinzog. Musik und Glaubensbotschaft verschmolzen zu einem überkonfessionellen Bekenntnis.

Dreißig Jahre waren Richters Aufführungen Kult. In Amerika und Japan riss man sich um Karten. Studenten kletterten in Moskau 1968 über das Dach in den überfüllten Saal, alte Menschen schrieben die verbotenen Bibelworte mit. Und München wurde zum Mekka der Bach-Pflege. Richter wurde Plattenstar: Matthäuspassion (1959) und Johannespassion (1964); die Messe in h-Moll (1962) und die Osterkantaten (1968-1976).

Auf Götter folgen Propheten, manchmal sind sie subversiv, wie damals der junge Harnoncourt. Die Passionsaufführungen wurden kürzer, die Chöre kleiner, die Instrumente älter. Die Originalklangwelle rollte zwar über Richters Interpretationen hinweg, seine Bedeutung für die Bach-Interpretation schmälert das allerdings nicht. Und für Dietrich Fischer-Dieskau wird er immer der „Münchner Thomaskantor“ bleiben.

Teresa Pieschacón Raphael



Richter dirigiert Bach. Seine legendären Bach-Aufnahmen sind gerade in einer 10 CD-Box erschienen (DG). Viele weitere Hintergründe zu Karl Richter finden Sie auf: <http://karlrichter-munich.blogspot.com>